

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 19 (1939-1940)
Heft: 6

Artikel: Propaganda, ewig neue Waffe
Autor: Doberer, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

deutschen Gebiete ein. 5. Oktober: Der tschechoslowakische Staatspräsident Benesch wird durch Prof. Hacha ersetzt. 25. Oktober: Japanische Truppen erobern Hankau. 10. November: Deutsche Judenpogrome. 30. November: Demonstration in der italienischen Kammer für Tunis und Corsica.

6. Dezember: Unterzeichnung eines deutsch-französischen Abkommens in Paris.

1939. Die deutsche Finanz- und Wirtschaftskrise steigert sich (Hitler unterstellt die Reichsbank seinem direkten Befehl, Schacht wird am 20. Januar entlassen, das System der Steuergutscheine wird eingeführt). Der spanische Bürgerkrieg endet mit dem Siege der Franco-Regierung: Barcelona fällt (26. Januar). 10. März: Die Prager Regierung sucht die slowakische Regierung zu unterwerfen. 15. März: Die deutschen Truppen marschieren in Prag unter Bruch des Münchner Abkommens ein. Die Slowakei wird deutsches Protektorat. 22. März: Besetzung des Memellandes. 29. März: Besetzung von Madrid und Valencia. 7. April: Italienische Truppen besetzen Albanien. Im Frühjahr garantiert die britische Regierung die Integrität einer Reihe von Ost- und westlichen Kleinstaaten. 26. April: Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England. 8. Mai: In Mailand wird ein deutsch-italienischer Militärvertrag unterzeichnet. Vergebliche Versuche der englischen und der französischen Regierung, mit der Sowjetregierung zum Abschluß einer «Friedensfront» gegen Deutschland zu gelangen. 23. Juni: Frankreich tritt den Sandschak an die Türbei ab. 23. August: *Unterzeichnung des deutsch-russischen Nichtangriffspaktes* (in Wirklichkeit politisches Bündnis).

1. September: Deutsche Truppen marschieren in Polen ein. (*Beginn des zweiten Weltkrieges.*) 3. September: Englische und französische Kriegserklärung an Deutschland. Italien bleibt neutral. 18. September: Einmarsch russischer Truppen in Polen. 27. September: Warschau kapituliert. 19. Oktober: Abschluß einer Militärkonvention der Türkei mit den Westmächten. 2. November: Das amerikanische Repräsentantenhaus hebt das Waffenausfuhrverbot auf. 8. November: Bombenattentat in München. 30. November: Rußland kündigt den russisch-finnischen Nichtangriffspakt, nachdem die baltischen Staaten Rußland weitgehende militärpolitische Konzessionen zugestehen mußten. Beginn des russisch-finnischen Krieges. 12. Dezember: Englisch-französisches Wirtschafts- und Finanzabkommen. 13. Dezember: Seeschlacht bei Montevideo. 14. Dezember: Sowjetrußland aus dem Völkerbund ausgeschlossen. 17. Dezember: «Graf Spee» versenkt.

Propaganda, ewig neue Waffe

Von Kurt Doberer.

Der deutsche General von Clausewitz sagte: «Gewalt, physische Gewalt ist das Mittel. Dem Feinde unsern Willen aufzudringen, der Zweck. Um diesen Zweck sicher zu erreichen, müssen wir den Feind wehrlos machen.»

Ist diese so massiv gegebene Behauptung richtig? Ist die Schlußfolgerung zwingend? Müssen wir den Feind wehrlos machen? Genügt es nicht, ihn willenlos zu machen? Genügt es nicht, ihn glauben zu machen, daß er wehrlos sei? Ist dies nicht sogar der einzige Weg, wenn wir faktisch sicher sind, ihn nicht wehrlos machen zu können, wenn wir wissen, daß er physisch stärker ist als wir?

In Wahrheit muß der Satz von Clausewitz heißen: Physische Gewalt ist das Mittel des Stärkeren, dem Schwächeren seinen Willen aufzuzwingen.

Clausewitz sagt auch: «Wenn der Gegner unsern Willen erfüllen soll, so müssen wir ihn in eine Lage versetzen, die nachteiliger ist als das Opfer, das wir von ihm fordern.» In Wirklichkeit müssen wir dem Gegner nur einzureden verstehen, daß wir ihn in eine Lage versetzen könnten, die nachteiliger ist als die, in die er sich auf unsern Wunsch hin freiwillig begeben soll. Mit dieser Methode allein konnten in den Jahren 1938 und 1939 wahre Siegesserien geschlagen werden.

Wenn Clausewitz sagt, daß die schlimmste Lage, in die ein Kriegsführender geraten könne, die gänzliche Wehrlosigkeit sei, so ist das eine rein theoretische Feststellung. Bei den entscheidenden europäischen Veränderungen des Jahres 1938 hat sie zum Beispiel kaum eine Rolle gespielt. Es ist richtiger zu sagen, daß praktisch sich der durch Propaganda erzeugte latente Schwachsinn als der gefährlichste Hebelpunkt für die Zerstörung staatsgebundener Gesellschaftssysteme gezeigt hat. Diejenigen, die diese gefährliche psychische Waffe mit aller Virtuosität eingesetzt haben, kennen am allerbesten ihre unglaubliche Gefährlichkeit. Darum sagen die Führer in den deutschen Luftschutzkursen: Flugblätter sind gefährlicher als Bomben.

Ludendorff ein Waisenknabe.

«Sollte Deutschland dieses mächtige Kriegsmittel — die Propaganda — nicht gebrauchen, das es täglich am eigenen Leibe spürte? Sollte an dem Seelenzustand der feindlichen Völker nicht ebenso gerüttelt werden, wie es der Feind leider so erfolgreich tat?» So klagt und fordert der General Erich Ludendorff in seinen Kriegserinnerungen. Er weist darauf hin, daß diese Möglichkeiten eine gewaltige Vertiefung dadurch erfahren haben, daß man «auch Flugblätter und sonstiges Propagandamaterial über die Bevölkerung abwerfen und durch Verbesserung und Vermehrung der Rundfunkanlagen die Propaganda feindwärts verbreiten» könne. Schon im ersten Weltkrieg war Ludendorff selbst durchaus nicht wählerisch mit seinen Propagandamethoden gewesen. So hat er, der Judenfresser, beim Einmarsch in Russisch-Polen jenen berühmten Aufruf in jiddischer Sprache verfassen lassen, worin er «seine lieben Juden in Polen» mit den liebevollsten Worten zu ködern sucht. Trotzdem wäre der skrupellose General den heutigen Anforderungen nicht mehr gewachsen gewesen.

Heute ist die Psychologie, die theoretische Vorarbeit das Entscheidende an der Propaganda. Die Psychologie macht die Strategie dieser Waffe. Alles andere ist mechanisches Beiwerk, Handwerk und gehört zur Taktik. Auch die verwendeten Tatsachen. Dieser Zusammenhang enthüllt am besten das Geheimnis, warum Lügen zu einer guten Propaganda nicht mehr notwendig sind, warum aber eine gut montierte Lüge immer besser ist, als eine schlecht montierte Wahrheit.

Ich möchte das an einem «Vorkriegs»-Beispiel zeigen. Am 23. Juni 1939 meldet die Reuter-Telegraphenagentur aus Tokio, daß achtzehn

japanische Flugzeuge einhundertfünfzig angreifende russische Flugzeuge erfolgreich bekämpften, indem sie neunundvierzig davon abgeschossen, während dabei nur fünf japanische Maschinen zu Boden kamen. Diese Meldung ist schlecht, ob sie wahr oder gelogen ist. Sie ist unwahrscheinlich und das ist allein propagandistisch entscheidend. Wenn die Japaner dagegen immer wieder melden, daß fünf japanische Flugzeuge sechs russische abgeschossen haben, so kann die Nachricht ruhig falsch sein, sie erzeugt durch die Wiederholung den Eindruck der fliegerischen Ueberlegenheit der japanischen Luftwaffe. Eine bessere russische Propagandaarbeit zeigte sich bei den Meldungen zum selben Beispiel. Sie brachten ein glaubwürdiges Maß der russischen Luftüberlegenheit und wirkten, während die wahren Tatsachen dieser Luftepisode in einem propagandistisch ausnutzbaren Zeitraum überhaupt nicht nach Europa kamen.

Das einzige, was also an Wahrheit in der Nachricht verlangt wird, ist, daß die Glaubwürdigkeit, die aus der Summe bisheriger Erfahrungen erzeugt wird, besteht. Eine Propagandanachricht wirkt katastrophal negativ, wenn sie sich gegen Erfahrungstatsachen richtet, die der Bearbeitete am eigenen Leib spürt. Deshalb ist eben die geschickt montierte Wahrheit in der Propaganda so wirkungsvoll, weil man mit ihr auch auf die Dauer nicht den Anschluß an die vom einzelnen selbst verspürten Tatsachen verliert und damit die Hauptforderung einer wirksamen Propaganda, die Kontinuität nicht preisgibt.

Gerade im Krieg, mit seiner Vergrößerung und Vergrößerung der propagandistischen Möglichkeiten, lassen sich Propagandaabteilungen, weil es zuerst so lange widerstandslos geht, allzuleicht verführen, gegen die Grundlagen propagandistischer Strategie zu verstoßen. Sie muten ihrem Klienten zu viel zu und sind oft mehr an jenen erdbebenartigen Zusammenbrüchen im Verlauf eines Krieges schuld, als die Heerführer, die mit dieser Pfuscherarbeit so lange zufrieden waren.

Reclam Nummer 197 bis 483.

Während in der Vorarbeit zum letzten Weltkrieg die Feindpropaganda im wesentlichen nur in der Bestechung von Zeitungen des Gegners bestand, mußte sie im Kriege die direkte Bearbeitung der gegnerischen Bevölkerung beginnen. Für die gewaltige Steigerung der Propaganda in diesem Kriege spricht, daß alle jene Methoden, die vor zwanzig Jahren vereinzelt Kriegsmaßnahmen waren, heute schon im Anlauf des Krieges im weitesten Maßstab eingesetzt werden und zum Teil schon im Vorkrieg benutzt wurden.

Als Ende August 1914 die Deutschen im raschen Vordringen fast bis Paris stießen, überflog der deutsche Fliegerleutnant von Hiddersen die französische Hauptstadt und begann Flugzettel abzuwerfen: «Die deutsche Armee steht vor den Toren von Paris. Es bleibt nichts anderes als die Uebergabe.»

Vier Jahre später, im August 1918, fliegt der Dichter und Flieger Gabriele d'Annunzio mit seinem Geschwader von Padua über die

zerbröckelnde österreichische Piave-Front nach Wien, um die Hauptstadt mit Flugblättern zu bombardieren.

In diesem zweiten Weltkrieg, ehe die eigentlichen Kampfhandlungen noch begannen, haben britische Luftgeschwader viele Millionen Flugblätter über Berlin, über das von der deutschen Armee einverleibte Wien und über die Hauptstadt Prag der unterdrückten Tschechen abgeworfen.

Eines der wirksamsten Pamphlete aus den Flugzeugabwürfen des Weltkrieges war das Reclam-Heft 197, scheinbar aus der in Deutschland so populären Büchersammlung, mit ihrem charakteristischen gelben Umschlag. Jedermann in Deutschland, jeder Polizist wußte, daß sich in solchen Heften nur lammfromme unpolitische Lektüre befinden könne und eben darum verbarg der Gegner seine Propagandaschrift unter dem harmlosen Deckmantel des gelben Reclam-Heftes 197. Dieses Büchlein «Zwei Fragen von Siegfried Balder» wurde von Entente-Fliegern über dem deutschen Hinterland abgeworfen und erregte solches Aufsehen, daß dies zu einer Interpellation im Sächsischen Landtage führte.

Genau die gleiche Methode wurde von der deutschen antihitlerischen Opposition beim Einschmuggeln bereits Jahre vor dem zweiten Weltkrieg angewendet. Vor mir liegt ein Büchlein aus der bekannten deutschen Miniatur-Bibliothek mit dem charakteristischen gelben Umschlag. Jedermann in Deutschland, also auch die Polizei, weiß, daß die Miniatur-Bibliothek nur garantiert lammfromme unpolitische Themen behandelt. Das Heft Nummer 483 heißt «Deutsche Kulturgeschichte» und fängt so philosophisch an, wie jede deutsche Kulturgeschichte. Es enthält aber in Wirklichkeit alle Tatsachen über die SA-Erschießungen vom 30. Juni 1934 und wer nicht lesen könnte, dem zeigen die Photos, um was es sich handelt. Obwohl die Nummer 483 so wirkte, wie die Nummer 197, gab es keine Anfrage im Deutschen Reichstag. Man schweigt heute über eine wirksame Propaganda eines Gegners und redet nur bei der unwirksamen.

Wirksam ist eine Gegenpropaganda, wenn sie in ihren Druckwerken eine wahre nationale Empörung gegen eine nationalistische Verführung zum Ausdruck bringen kann. Propaganda nach Art jener tonnenweise in Abessinien und in China abgeworfenen Flugblätter, die einfach materielle Vorteile, Butter statt Kanonen versprechen, sind in diesem neuen Weltkrieg das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt sind.

Posaunen von Jericho.

Wir wissen alle, welch einen mächtigen Faktor das Radio in der Feindpropaganda dieses Krieges darstellt, so daß nicht nötig ist, diese gefährlichste Verkörperung einer Propagandawaffe allzu farbig nachzuzeichnen. Es besteht eher die Gefahr, daß die unaufhaltsamen Aetherwellen aus den Sendern gegenüber dem primitiveren Flugzettel in ihrer Wirkungskraft allzu überschätzt werden. Auch gegen das Radio gibt es im Krieg Abwehrmittel.

Wenn man sagt, daß die Flugblatt-Bomber oft Gefahr laufen, von feindlichen Jägern vor Erfüllung ihrer Aufgabe abgeschossen zu werden, so kann man gegen die Radiopropaganda aus derselben Ecke antworten. Ebenso können Bomber durch Zerstörung der Sendeanlagen die Fortsetzung der Rundfunkpropaganda verhindern. Um gegen diese Gefahr geschützt zu sein, hat man in den letzten Jahren in Deutschland bombensichere Radiostationen zu bauen begonnen. Ein solcher unterirdischer Sender, der gegen Bomben durch Betongewölbe geschützt ist, steht nun im Nordosten von Leipzig, in der Nähe von Torgau. Diese Sendeanlage, die wie ausgezirkelt im Mittelpunkt Deutschlands liegt, kann mit der mächtigen Sendeenergie von dreihundert Kilowatt arbeiten. Ob das garantiert schützt, ist zu bezweifeln. Wir dürfen nicht vergessen, daß eine solche starke Sendestation von einem mit der richtigen Apparatur ausgerüsteten Bomber bei Nacht und Nebel angepeilt und gefunden werden kann.

Jede starke Station kann daneben mit ebenso starken Störsendern bekämpft werden. Mag man dagegen einwenden, daß besonders bei Langwellen ein auch sehr starker Störsender durch seine geographische Lage immer nur einen Teilsektor des Feindsenders stören kann, so trifft man damit nicht mehr die letzte Phase der Entwicklung. Bei den Versuchen zur Erzeugung künstlichen Regens, wobei die Luft durch verschiedene Methoden elektrisch aufgeladen wird, hat man eine abenteuerliche Entdeckung gemacht. Es wird behauptet, daß man so Aetherstörungen erzeugen könne, die stundenlang anhalten. Während dieser Zeit soll im Umfang von Kilometern auch auf die relativ kürzeste Strecke ein Radioempfang aller Wellenlängen unmöglich gemacht sein. Es scheint, daß man die Wolken elektrisch geladener Aerosole, die die Störzentren darstellen, vom Flugzeug aus erzeugen kann. Eine solche Methode würde natürlich über die Lahmlegung der Feindpropaganda weit hinausgreifen. Man muß sich die phantastische Perspektive einer solchen Erfindung klar machen. Man könnte im Verlauf einer Riesenschlacht die wichtigsten Kommandostellen des Feindes im entscheidenden Moment durch Lahmlegung des gesamten drahtlosen Dienstes zu allen Waffengattungen — einschließlich der Tanks und Flugzeuge — tiefgreifend verwirren, während an der Front die eigenen Angriffswellen der Tanks und Infanterie starten. In einem solchen Augenblick kann das richtige Wort aus unsern Riesenlautsprechern wirken wie die Posaunen von Jericho. Sie können die Mauern des feindlichen Widerstandes wanken und stürzen machen.

Radio ohne Sender.

Es ist kein Denkfehler, wenn man behauptet, daß man den Radioempfang auf allen Wellen stören und zugleich die eigenen Lautsprecher in Betrieb halten könne. Alle Frontpropaganda unterscheidet sich natürlich grundsätzlich von der, die das feindliche Hinterland in allen Wellenlängen zu bearbeiten sucht. Die Lautsprecher an der Front sind deshalb nicht mit Radioempfängern ausgestattet, die die Sendeprogramme in die Lautsprecher geben. Die Arbeit an der Front muß

viel individueller sein und kann auch nicht an allgemeine Sendezeiten gebunden werden. Lautsprecher an der Front haben ihr eigenes Mikrophon. Jeder Lautsprecher ist gleichsam sein eigener Sender und Empfänger und das ganze Aggregat ist gegen alle elektrischen Störwellen abschirmbar und unempfindlich. Was in den Luftraum tritt, sind allein die Schallwellen aus den Radiotrichtern.

Im spanischen Krieg ist die Notwendigkeit einer solchen Unterteilung der Propagandasphären noch nicht mit Klarheit gesehen worden. Die Entwicklung ist aber auch in diesem primitiveren Vorspiel zu einem Groß-Krieg schon zu sehen.

Im Oktober 1936 hatte der General Franco begonnen, an besonderen Frontstellen Lautsprecher aufzustellen, um «die Verführten durch alle modernen Mittel über die wahre Lage aufzuklären». Ueber diese Lautsprecher wurden jedoch lediglich die Mitteilungen der nationalen Sender übertragen.

Bei den Lautsprechern, die im Januar und Februar 1937 überall in den Stellungen der spanischen Regierungstruppen aufgestellt wurden, wurden bereits eigene Mikrophone benutzt. Ueber das Niemandsland zwischen den Gräben flogen die Losungen, die Aufforderungen zum Ueberlaufen.

Eine andere Methode wird von der englischen Regierung in den indischen Grenzkämpfen verwendet. Man hat in Valencia-Transportflugzeugen Riesenlautsprecher eingebaut, durch die an die aufrührerischen Stämme Ansprachen gehalten werden können, die eineinhalb Kilometer weit zu hören sind. Neben eigenen Langwellensendern und Kurzwellensendern und einer Druckmaschine, die in der Stunde vier-tausend Flugblätter herstellte, hatte das abgestürzte russische Riesenflugzeug «Maxim Gorki» eine solche Lautsprecheranlage, die bei tausend Meter Flughöhe in einem Umkreis von zwölf Kilometer gehört werden konnte.

Diese Reichweiten sind nicht mehr zu phantastisch. Auch in Newyork hat man auf einem Küstenwachboot eine Lautsprecheranlage montiert, die die menschliche Stimme einmillionenfach verstärken und sie fünf Kilometer weit schicken konnte. Bei der Lautsprecherkonstruktion eines schwedischen Ingenieurs, deren Reichweite zehn Kilometer im Umkreis beträgt, ist die Schallkraft im Umkreis von hundert Meter so gewaltig, daß Personen in diesem Gebiet alle Symptome von Seekrankheit spüren. Da sind also die wahren Posaunen von Jericho im Anmarsch.

Elektrische Megaphone, die die menschliche Stimme nur hundertfach verstärken, deren ganze Apparatur aber dafür bequem von einem Mann zu transportieren ist, waren im September 1938 auf der Berliner Radioausstellung zu sehen. Sie wurden im Juli 1938 bei der Londoner Polizei, wohl um praktische Erfahrungen zu sammeln, eingeführt. Sie sind nicht nur im Luftschutzdienst außerordentlich wertvoll, sie sind die Apparate, die die gefährlichste Waffe der Frontpropaganda sein werden. So wie sich ein Riesenkatapult der Kreuzritter von einem Tankgeschütz unterscheidet, so unterscheidet sich dieses handliche

neue Gerät mit seinem durchsichtigen Kunststofftrichter von jenen schweren eisernen, auf Autos montierten elektrischen Megaphonen aus der Miaja-Offensive von 1937. Eine auf ein ausgewogenes materielles Waffenpotential gestützte Propaganda, die mit modernen psychologischen Methoden arbeitet und die sich auf die Grundrechte und Grundpflichten der Gerechtigkeit stützen kann, gibt einer Armee die schärfste Waffe. Wenn jeder Mann im Graben, jeder Führer eines Grabenabschnittes weiß, wofür er kämpft — daß er für seine, eine gerechte Sache kämpft — und wenn er das mechanische Mittel besitzt, dies täglich seinen zum Kampf befohlenen «Feinden» zu sagen, dann wird der Krieg nicht nur total in der physikalischen Ausdehnung sein, er wird auch total in seiner psychischen Ausdehnung werden. Es wird auch die höhere Moral des Wollens entscheidend sein.

Die Völkerrechtslehre des Nationalsozialismus

Von Rudolf Bertschi.

(Schluß)

In der Tat erklärte es Hitler in seiner Rede vom 20. Februar 1938, kurz vor dem Einmarsch der deutschen Divisionen in Österreich, als zu den deutschen Interessen gehörig, auch «jene deutschen Volksgenossen an unseren Grenzen zu schützen, die aus Eigenem nicht mehr in der Lage sind, sich das Recht einer allgemeinen politischen, menschlichen und weltanschaulichen Freiheit zu sichern». Und vor der Rückführung der Sudetendeutschen ins Reich beteuerte er in seiner Rede vom 26. September 1938, Deutschland habe vor Gott und der Welt ein Recht, seinen Anspruch auf die noch zehn Millionen Deutschen außerhalb des Reiches aufrechtzuerhalten, die Sudetendeutschen müßten endlich freigegeben und an das Reich abgegeben werden. Mit ähnlichen Wendungen wurden seit Frühjahr 1939 auch die deutschen Ansprüche auf Danzig begründet. Die Lehre vom Völkerrecht als Rasserecht ließ sich also vortrefflich als Hebel für die Schaffung Großdeutschlands verwenden.

Nun ist aber der Weg der nationalsozialistischen Außenpolitik von 1933 bis 1939 mit gebrochenen Verträgen gepflastert. Die These der deutschen Völkerrechtslehrer, daß Gewaltdiktate unsittlich, rechtswidrig und deshalb nichtig seien, ließ sich nicht auf jene Verträge anwenden, die, wie der Locarnopakt, von Deutschland freiwillig abgeschlossen waren. Andererseits wurde, wie Freytagh-Loringhoven im Vorwort zu seinem oben erwähnten Buche bemerkt, der vom Ausland erhobene Vorwurf, daß Deutschland das Völkerrecht gebrochen und bindend eingegangene Verträge zerrissen habe, «von unzähligen Deutschen als schwere Kränkung empfunden». Lebe doch im deutschen Volke, meint dieser Völkerrechtslehrer, vielleicht stärker, keinesfalls schwächer als in anderen Völkern das Bedürfnis, sein Tun mit Recht und Sitte in